

Glaubrecht Andersieg:
Vom Nutzen des Zölibats

VOM NUTZEN DES ZÖLIBATS

Bericht über ein nachtodliches belehrendes Gespräch in
Mitten der Heiligen Stadt mit dem hochgelehrten,
lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, ab 1803 Badischer Hofrat,
von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften
an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter
für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät;
davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik an der
Universität Heidelberg und vordem seit Herbst 1778 in gleicher
Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Tief durchdrungen von der Bedeutung der lichtfreundlichen
Botschaft, diese unter Anwünschung allerseitigen wohlgedeih-
lichen Erwirkens – und mitan alle Leser erspriesslichen Wohl-
ergehens, stetsfortiger göttlicher Verwahrung sowie getreulich-
chen englischen Schutzes gleichermassen angelegentlichst
empfehlend – auf Geheiss von Engel Siona in absichtsmässiger
Benehmung nachgehendens ins World Wide Web gestellt
sowie diese dazuhin auch als Druckwerk in Umlauf gegeben
durch

Glaubrecht Andersieg

in Salen, Grafschaft Leisenburg*



Markus-Gilde, Siegen

© zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen
(Deutschland). – Die *gewerbliche* Verwertung des nachstehenden
Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

Satz: Alexander Stierl, M.Ed., Kreuztal-Kredenbach
Endredaktion: Tobias Becker, B.Sc., Hilchenbach-Dahlbruch
Herstellung: Esser printSolutions, Bretten

Vom Nutzen des Zölibats

Ankunft in der Heiligen Stadt

Mir flossen nimmer Freudenzähren,
Fremd sind mir der Verzückung Sphären:
Und doch kam in Frohlocken ich,
Als nahte jetzt der Nachtzug sich
Der Heiligen Stadt¹ und ich traf ein
An diesem Ort im Morgenschein.

Ich sah gleich zu, dass brachte schnell
Man mein Gepäck schon ins Hotel.
Derweil schritt froh ich durch die Strassen,
Die märchenhaften Reiz besassen:
Ich währte, dass mich Häuser küssten:
Von meiner Seele Jauchzen wüssten.

Gang zu Sankt Peter

Entlang der Brücke dann aus Stein
Kam links des Flusses ich hinein
In den Bezirk, der heilig ist:
Sich als das Herz der Welt bemisst.
Da – höchstens noch dreihundert Meter –
Ragt auf der Kirchturm von Sankt Peter²!

Mein Herz pocht laut; ich Glück empfind;
Der Leib zu beben gar beginnt;

Mit Freudentaumel ganz erfüllt,
Von Jubel – Ehrfurcht auch – umhüllt,
Betrete ich das Gotteshaus
Aus dem quoll so viel Heil heraus.

Ich sinke nieder, küss' den Grund
Und bete mit geschlossnem Mund:
"Gedankt sei HErr, Erbarmer, DIr,
Dass fand DEin reines Wort von hier
Den Weg in DEine Christenheit
Durch DEine Diener seinerzeit!

Gleichwie hier ausfließt klar die Rhone³,
So strömt die Botschaft von dem Sohne
Von Genf noch heute in die Welt
Ganz lauter, hell und unverstellt.
Farel⁴ hast DU nach Genf gesetzt,
Calvin⁵ mit Gnaden hier benetzt.

So schenke dieser Heiligen Stadt
Dass stets sie Kraft und Stärke hat,
Das reine Evangelium
Zu senden in das Heidentum –
Auch in die Kirchen überall –
Dass dort es finde Widerhall.

Das Rote Kreuz⁶, der Kirchenrat⁷,
Entsende seine gute Tat
Von hier, vom Anbeginn der Rhone,
Dem ganzen Menschentum zum Lohne,

Bis dass man Hass und Zank vergisst,
 Die Welt in Dir geeinigt ist:
 In Freude seinsvollendet alle
 Dir dienen auf dem Erdenballe."

Johann Heinrich Jung-Stilling zeigt sich

Als nun ich wieder trat ins Freie,
 Hervor aus einer Häuserreihe
 Jung-Stilling⁸ kam: er lacht mich an
 Und winkt mich drauf zu sich heran.

"Herr Glaubrecht", sprach er, "Dank euch sei,
 Dass Achtung, Ehrfurcht ihr misst bei
 Dem grossen Mann, der gOttgesandt
 Auch prägte unser Siegerland⁹."

Verheiratete Gottesdiener ein Segen

Dass Pfarrer, stehend fest im Leben,
 Den Menschen Trost und Hoffnung geben --
 Auch Pfarrerinnen legen da
 Wie unser HErr ist jedem nah --
 Verdanken wir dem grossen Mann,
 Der hier zu Genf schritt kühn voran,
 Die Christenheit zu re=formieren:
 Entstellungen zu korrigieren.

Denkt nur, wie selbst ja heute noch,
 Entfernt vom Leben jene doch,

Die ehelos als Priester walten:
 Sich tunlich damit ferne halten
 Von allem was die Partnerschaft –
 Familie auch – an Klippen schafft.
 Sie gelten weithin als verklemmt:
 Selbst Gläubigen im Grunde fremd."

Augenfällige Vorteile des Zölibats

"Herr Hofrat¹⁰", wandte ich drauf ein,
 "Das mag ja durchaus so auch sein.
 Doch sehen sie den *Nachteil* bloss.
 Bestimmt kann doch, wer ehelos,
 Sich wenden *ganz* dem Nächsten zu:
 Er hat vor Ehefragen Ruh,
 Die oftmals auch bedrücken ja:
 Just *ihnen* war dies deutlich nah¹¹!

Wenn Katholiken obligat
 Für Priester drum der Zölibat¹²,
 So hat den grossen *Vorteil* das:
 Sie können ohne Unterlass
 Den Menschen treten doch zur Seite!
 Sie stehen nicht im Widerstreite:
Hie die Familie, *da* Beruf,
 Was stets ja schon Konflikte schuf.

Oft nahm ich wahr bei Prädikanten¹³,
 Wie dieser Zwiespalt ist vorhanden:

Beruflich fordert sie die Tat,
Doch sind gebunden sie *privat*
Und können deshalb tun jetzt nicht,
Was ihres Amtes nächste Pflicht.

Dies sei kein Vorwurf! Mir ist klar,
Dass Frau und Kinder sind fürwahr
Die 'nächsten Nächsten': *diesen* sei
Mit Vorrang Beistand zweifelsfrei!

*Zölibat verhindert die Kastenbildung
und beugt geistiger Inzucht vor*

Noch einen Vorteil sehe ich:
Die Katholiken müssen sich
Fortwährend aus der Völker Mitten
Den Priester-Nachwuchs ja erbitten!

Durch dies wird ihre Geistlichkeit
Von einem Umstand doch befreit:
Dass sie zu einer *Kaste*¹⁴ wird:
Dass jemand drum wird Seelenhirt,
Weil auch der Vater Pfarrer war
Und der Beruf scheint annehmbar.

In manchen Landeskirchen sind
Zwei Drittel eines Pfarrers Kind
Von denen, die dort insgesamt
Verwalten heut ein Kirchenamt.

Der Nutzen ist, dass Katholiken
An solcher Inzucht nicht ersticken;
Wobei darüber kaum wohl Zwist,
Dass Kastenbildung schädlich ist."

*Nicht lediglich den Zweck gilt es bei dieser
Sache ins Auge zu fassen*

"Mein Stillings-Freund",¹⁵ sprach Hofrat Jung,
"Ich stimme bei der Darlegung,
Die ihr trugt vor zum Zölibat.
So ist es wirklich: in der Tat!
Doch wendet euch doch bitte weg
Allein, ausschliesslich nur vom *Zweck!*

Wenn *der* nur gälte ganz genau:
Warum verweigert man der Frau,
Die ledig – selbst gar Nonne ist –
Ein Weiheamt, wie ihr ja wisst?

Es kann hier nicht im Spiele sein
Der *Zweckgedanke* bloss allein!
Der Zölibat gewiss verrät
Auch Scheu vor Sexualität
Zusamt der These, dass sei schlecht
Das ganze weibliche Geschlecht.
In Dokumenten grad zuhauf
Scheint *die* Begründung vielfach auf.¹⁶



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtmaler jener Zeit, der Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling anlässlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken in der Schweiz am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das auch Freunde und Bekannte als voll übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

Dazu auch, Stillings-Freund, bedenkt,
Dass Priester spärlich bloss geschenkt
Den Katholiken heute sind.
Die Überzeugung Raum gewinnt
Bei jungen Männern, dass Verzicht
Auf Frau und Kinder lohnt sich nicht
Fürs Priesteramt, das obendrein
An Achtung büsste weidlich ein:

Vertrauen hat sich abgeflaut,
Mit Argwohn man auf Priester schaut
Zum Teil selbst in den eignen Reihen;
Bevorzugt werden häufig Laien
Im Kirchendienst, da wo es geht:
Als Diakon, als Katechet.¹⁷
Weil auch die Frauen ausgeschlossen,
Wird Priester-Nachwuchs kaum noch sprossen.

*Mittelmässigkeit reicht bis weit hinein
in die höchsten Leitungsposten*

Respektverlust geht heute weit
Bis in die höchste Geistlichkeit,
Wo offenbar die Katholiken,
An *ihrer* Erblast schier ersticken:

Intrigen, Eifersüchtelei,
Geheuchel, Speichelleckerei,
Verdächtigung, Denunziation
Ein jeder geistreichen Person

Vor allem *aus den eigenen Reihen*:
Der Häresie sie zu bezeihen,
Gruppieren sie denuntiantisch
Als un=katholisch: protestantisch,
Den 'Ketzer' dann mit bösem Lachen
Am Ende tückisch kaltzumachen,
Bis dass die Mittelmässigkeit
Beherrscht das Feld dort weit und breit;

Auch Herrschsucht samt Mentalität,
Die kaum Aufrichtigkeit verrät –
Und alles dies noch in dem Wahn,
Dass GOtt nur *ihnen* zugetan,
Doch Maurer-Brüder,¹⁸ Protestanten
Befänden sich in Satans Banden:
Das wurde ihnen eingebläut –
Obzwar bezweifelt weithin heut:
Die Meisten glauben vielmehr schon
Dass GOtt allein sieht *die Person*.

Eerbter Überheblichkeit
Wich weithin doch jetzt Duldsamkeit –
Im Schnitt viel mehr als allemalen
Bei unsren Evangelikalen:
Den 'bibeltreuen' Moralisten
Samt harschen Fundamentalisten,
In deren buntgemischter Zunft
Oft brodeln Wahn und Unvernunft,
Und einer auch dem andern scheint
Nicht Bruder, sondern eher Feind¹⁹;

Derweil die Landeskirchen sie
Bezichtigen der Häresie
Und wettern – weidlich hoffartstrunken –
Auf Wissenschaft und 'Theolunken',
Die finster scheinbar sich verschwören,
Um 'rechten Glauben' zu zerstören.

*Priestermangel bei Katholiken belastet
mittlerweile auch evangelische Amtsträger*

Dies führt dazu, dass oft ja heut
Der Prädikant bereits betreut
Auch Katholiken, die allein:
Ganz ohne Priester müssen sein.
Die Sterbenden, die Anverwandten
Empfangen Trost vom Prädikanten!
Kaum denkbar solches Handeln schien
Zur Zeit, als wirkte hier Calvin!

Doch reicht die Unnachsichtigkeit
Im Vatikan bekanntlich weit:
Man lässt zu Rom sich nicht herab,
Den Zölibat zu schaffen ab:
Treibt Gläubige so rücksichtslos
In fremder Seelenhirten Schoss.

Die Not der Gläubigen vor Ort
Bekümmert kaum jemanden dort.
Gesehen wird nur das *Prinzip*
Und *nicht* der Seelsorge-Betrieb.

Solange Massen auch von Frommen
Entzückt zum Petersplatz hin kommen
Und dort dem Papste jubeln zu,
Wiegt man zufrieden sich in Ruh."

*Jung-Stilling wird unerwartet aus der
Heiligen Stadt weggerufen*

Als Hofrat Jung just sagte dies,
Geist Siona²⁰ sich sehen liess.
Er beugte sich zu Stilling vor
Und sprach ihm flüsternd in sein Ohr,
Woraufhin Stilling mehrmals nickte,
Zu mir dann mit Bedauern blickte.

"Herr Glaubrecht", sprach er an mich dann,
"Ich hier nicht länger weilen kann.
Man hat soeben mich gebeten,
Dass möge ich doch flugs vertreten
Den Arzt bei einer Therapie,
Die schief läuft diesem irgendwie²¹.

Patient ist einer jener Leute,
Die leben auf der Erde heute,
Doch liebe Stillings-Freunde sind:
Mir also sonders wohl gesinnt.

Verzeiht: ich werde wiederkehren
Und euch zu Ende noch belehren.

Ihr wisst: zum Zölibats-Zwang grad
Ich manches ja verlauten tat"²².

*Wie kann denn Jung-Stilling jetzt noch heilen, da
er doch bereits so lange im Jenseits weilt?*

"Herr Hofrat! Ehe sie gleich gehen
Noch gerne würde ich verstehen,
Wie sie es *hier* und *jetzt* begönnen,
Dass sie dem Arzt zur Hand sein können?

Sie sind im Jenseits lange schon
Und treten dennoch in Aktion?
Wie ist das möglich? Wirken sie
Mit körperlicher Energie?" –

"Mein Stillings-Freund: bloss kurz dazu;
Lasst dann mit Fragen mich in Ruh!
Ich wirke aus dem Hinterhalt:
Steh bei dem Arzt in Geist-Gestalt.
Als Geist kann leicht erkennen ich,
Was andre überlegen sich;
Vermag zu leiten meist ihr Denken,
Auch weiss das Handeln ich zu lenken"²³.

Vorausgesetzt bei alldem ist
Der Wille unsres HERren CHrist.
Ich handle nur auf SEin Geheiss:
Bring Menschen SEiner Huld Erweis.

T h e o r i e
 der
G e i s t e r - K u n d e,
 in einer
 Natur- Vernunft- und Wibelmäßigen
 Beantwortung der Frage:
 Was von
 Ahnungen, Gesichten
 und
 Geistererscheinungen
 geglaubt und nicht geglaubt werden müsse.

Von
Dr. Johann Heinrich Jung
 genannt Stilling
 Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath.

Mit einem Titelfupfer.

Mürnberg,
 im Verlag der Naw'schen Buchhandlung
 1808.

Titelblatt der auch ins Niederländische, Schwedische, Englische und Französische übersetzten und bis heute oft nachgedruckten Studie von Jung-Stilling zur Beurteilung übersinnlicher Ereignisse. – Das Wort "naturgemäss" hatte damals die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend". "Vernunft" meint bei Jung-Stilling das menschliche Denkvermögen.

Für IHn ein Werkzeug bin ich dann:
Aus *mir heraus* ich gar nichts kann.
Ganz selten bloss sieht jemand mich
Im Leibe: dinghaft, körperlich.

Dass ich, wie einst ich war auf Erden,
Darf euch, Herr Glaubrecht, sichtbar werden,
Ist ein Geschenk, das selten nur
Ein Mensch in dieser Welt erfuhr.

Warum GOtt *euch* gibt dies Gesicht
Bleibt dunkel mir: ich weiss es nicht!
Bewirkt ist dies vom HErrn allein;
Der Grund ist nicht *mein* Tätigsein²⁴."

*Jung-Stilling entzieht sich sukzessive
der körperlichen Sichtbarkeit*

Als Stilling diese Worte sprach,
Verschwimmt dem Blick er nach und nach.
Sein Körper fahl beginnt zu flimmern,
Um dann allmählich zu verschimmern.
Die Stelle, wo er stand vorher,
Zeigt bald sich völlig blank und leer.

Zuvor fiel zuckend mehrmals ein
Auf diesen Platz noch bleicher Schein,
Wie er sich zeigt, wenn voller Mond
Nachts über glattem Wasser thront,

Auch wie er silbern reflektiert
Auf Fluren, die der Schnee noch ziert.

Es lag indes noch in der Luft
Minutenlang ein süsser Duft,
Ganz ähnlich, wie er sich macht breit,
Wenn Phlox erblüht zur Sommerzeit.²⁵

*Engel Siona händigt Stick mit dem
Hergang der Unterredung aus*

Verwundert, staunend stand ich da,
Als schritt zu mir Geist Siona.
"Herr Glaubrecht", nahm er gleich das Wort,
"Ohephiah²⁶ rasch musste fort.
Ich weiss: ihr seht es vollauf ein,
Dass nieden er bloss kurz kann sein.

Wie eure Einsicht er bereichert,
Ist hier auf diesem Stick gespeichert.
Druckt gleich den Text zu Hause aus:
Es quellen Reim und Vers daraus.

Schaut zu, dass Stillings Vortrag prompt
Auch unter viele Leute kommt.
Stellt ein die Botschaft drum komplett
Für alle gleich ins Internet.
Macht jedermann es als Broschüre
Dann bitte bald auch zur Lektüre.
Recht viele Menschen gibt es hier,
Die schätzen Texte auf Papier:

Gerade auch bei solchen Themen,
Die aus dem Jenseits zu vernehmen.

*Siona kündigt das ja bereits gewohnte
hässige Lästergespei an*

Von manchem, dem das nicht behagt,
Wird wütend zweifellos gesagt:
Was hier bringt Glaubrecht Andersieg,
Bestimmt dem Höllenschlund entstieg:

Ein abergläubisches Geschreibsel,
Vom Heidentum ein Überbleibsel:
Viel fauler Zauber und Gefackel,
Humbug, verrücktes Gigelgackel,
Entstellung, Fixfax, Kniffelei,
Betörung, Wahnbild, Gaukelei,
Befördert wohl vom Schwindel-Geist,
Der solchen Irr-Wahn glaubhaft heisst.

Es richtet dieser blöde Mann
Für unsre Zeit bloss Wirrnis an –
Nebst dem, was spricht man ähnlich aus,
Ja, bringt auch noch im Druck heraus;
Beziehungsweise schickt die Hetze
Gar weltweit durch die Datennetze,
So dass es allerorten man
Auf seinen Bildschirm holen kann²⁷.
Dies soll, Herr Glaubrecht, euch nicht stören:
Lasst sie doch schimpfen, lästern, lören!

Blicke
in die Geheimnisse
der
Natur = Weisheit
denen Herren
von Dalberg Herdern und Kant
gewidmet

Berlin und Leipzig,
gedruckt bey George Jacob Decker.

1 7 8 7.

Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl und bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt das kaum zutage.

*Schmähsüchtige mögen sich doch
tunlichst anderen Druckwerken zuwenden*

Statt *euch* so giftig zu begeistern,
Die Nörgler sollten sich ereifern
Zunächst ob jener Vielzahl Schriften,
Die Hass, Entzweiung, Abgunst stiften;
Auch Unflat bringen, Schmutzerei,
Bordellgeschichten, Schweinerei;

Die Laster rühmen, Orgien, Zoten,
Gemeinheit, von Natur verboten,
Sie sei auch noch so lästerlich –
Erregend Abscheu: ekelig;

Die Spielsucht schüren: Knobeln, Toto,
Roulette, Gejasse, Wetten, Lotto,
Verlosung, Pokern, Würfelei,
Nebst Automaten-Flipperei;

Die fördern schiere Eitelkeit:
Snobismus, Selbst-Gefälligkeit,
Den Mode-Wahn, Angeberei,
Bombast und Putz, Aufschneiderei,
Gepränge, Kleiderpracht und -Glanz,
Verstiegenheit, Extravaganz;

Die Schwindel dinge nebst Magie:
Orakel samt Astrologie;

Die rufen auf zur Schmauserei,
Gefrässigkeit und Völlerei.

Ich könnte, Glaubrecht, noch zu Hauf
Leicht zählen andre Schriften auf,
Durch die geschieht den Leuten Schaden:
Die Menschen so mit Gift umschwaden,
Dass ganz ihr Ziel und Endgeschick
Verliert sich ihnen aus dem Blick.

Es gibt fürwahr doch heut genug,
Darob man zürnen mag mit Fug,
Und wert für Lästere drum wäre:
Dass *dorthin* ihr Bedacht sich kehre!

*Kümmerliches Gedudel und seichtes
Gequassel in Radio und Television*

Man nehme jetzt auch noch hinzu
Den Raub von Stille, Schweigen, Ruh,
Der durch die Medien rings geschah:
Dies stellt als Unglück, Tod sich da
Für Zusich-Kommen, Sammlung, Denken,
Be=Sinnung, sich in GOtt ver=senken;
Für Gut-Tat, Helfen, Nächstenliebe,
Entfaltung edler Seelentriebe.

Die Hektik, Eile, Hast und Hatz
Treibt Menschen nun von Platz zu Platz:
Nicht innehalten! Stets gleich fort!
Nie weilen lang an einem Ort!

Im Auto immer drangvoll rasen
Verbohrt selbst sonntags auf den Strassen,
Um Irrsinns-Ziele zu erreichen,
Doch GOTTes An=Ruf auszuweichen.

Herr Freimund hat dies gut geschildert,
Susanne Berger hübsch bebildert.²⁸
Ach: läsen es doch mehr der Leute,
Vom Autowahn besessen heute!

*Die Stillings-Botschaften hindern bei der
Vertuschung der Zeitorheiten*

Doch solcher Fehlgang wird verdrängt:
Man müht sich krampfhaft angestrengt,
Das hinzustellen als normal,
Was augenscheinlich allemal
Zeigt an den *kollektiven Wahn*,
Dem heut fast jeder beigetan.

Gedacht sei an den Kampf auf Strassen,
Wo jedes Jahr bekanntermassen
In Deutschland werden – grob geschätzt –
Zweihunderttausend schlimm verletzt,

So dass sie für ihr ganzes Leben
Als Krüppel ständig hingegeben
Dem Rollstuhl meist, der Leidenslast:
Von Kummer, Schmerz und Harm umfasst,
Und oft genug gar voller Neid
Auf die Viertausend, die befreit
Von Elend, Leiden, Gram und Not,
Weil gleich sie auf der Stelle tot.

Wie schon gesagt: *das* niemand schiert:
All dies wird kaum thematisiert;
Man hat sich damit abgefunden:
Es ist dem Blickfeld weit entschwunden.

Hingegen bringt sie nun in Wut,
Was *ihr* in Himmelsauftrag tut:
Die Botschaft Stillings auszusenden,
Dass viele daraus Tröstung fänden.
Bedauert diese armen Flachen,
Die euch, Herr Glaubrecht, Ärger machen!
Sie werden erst im Jenseits spüren,
Was *euch* jetzt nieder kann schon rühren.

Was diese Seichten gar nicht kennen,
Das müssen sie halt 'Trugwerk' nennen:
Ihr unbedarfter Krämergeist
Allein um Übliches bloss kreist.
Sie können deshalb nicht verstehen,
Dass andere auch weiter sehen.

Drum tun sie Stilling auch beschmieren:
 Als 'Okkultist' ihn deklarieren.²⁹

Gebet sollte nicht vergessen werden

Denkt stets, Herr Glaubrecht, ans Gebet,
 Weil sonst euch Gnaden-Gunst entgeht,
 Die GOtt euch gütig zugewiesen,
 Dass fröhlich ihr sie mögt geniessen.

Ohephiah hob dies hervor³⁰:
 Ernst jeden Christen er beschwor,
 Im Beten nie zu werden träge:
 Ach, dass man dies doch mehr erwäge!

Grüsst alle, Stilling zugetan,
 Und heute auf der Erdenbahn
 Insonders herzlich auch von mir:
 Mein Schutz gilt ihnen allschon hier!"

Auch Engel Siona entschwindet

In Vollgestalt steht Siona
 Bei diesen Sätzen vor mir da.
 Doch wie sich Stilling löste auf,
 Entzieht sich nun dem Erdenlauf.
 Auch Siona; da er noch sprach
 Verschwamm dem Blick er nach und nach.
 Wo just gerade er noch stand,
 War kurz ein Schein, der rasch verschwand.

*Text der belangvollen Botschaft wird
verbreitet*

Bei nächstem druckte ich zu Haus
Den Stick – wie mir geheissen – aus.
Der Text hier zeigt präzise auf,
Der Reden Inhalt und Verlauf,
Als kam zu Genf mir neulich nah
Jung-Stilling und Geist Siona.

Damit dies vielen zur Lektüre,
Liegt vor der Text auch als Broschüre;
Auf dass auch ohne Rechner man
Die Botschaft Stillings lesen kann,
Wie Engel Siona ja dies
Als Ansuchen verlauten liess.

Heinrich Jung•Stilling

Szenen aus dem Geisterreich

1. und 2. Band

KARL ROHM VERLAG, 712 BIETIGHEIM

Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2). Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben. Dies enthüllt Jung-Stilling gleich zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches (in dem hier gezeigten Band: S. 279).

Anmerkungen, Erläuterungen und Quellen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 1] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Oranienstadt Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitauflage ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die Bezeichnung für die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort

knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonns) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche zurzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte Talraum der Sieg bietet bloss spärlich Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen

zudem beträchtliche Fliessgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser plötzlich entstehen. Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährlichem (= erfahrungsgemäss höchstens nur alle hundert Jahre eintretendem) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort SIKKERE, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfliessende Fluss Seine ebenfalls vom keltischen Wort SIKKERE abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lenetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). – Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus deshalb nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: Siegen liegt abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügbaren Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner.

Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an *wen* gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um. – Gleichwohl gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächst der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist seine Heimstätte mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp fünfzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. – Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe auch Anmerkung 9) geboren, herangewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Heilige Stadt = die schweizerische Stadt Genf (französisch: Genève; italienisch [Amtssprache in der Schweiz]: Ginevra; englisch: Geneva) am Ausfluss der Rhone aus dem Genfer See (Lac Léman). – In einer privaten Eröffnung aus dem Himmel wird die Stellung der Stadt Genf als Heilige Stadt und Wohnstätte Gottes nachdrücklich und sehr ausdrucksvoll dargestellt.

"GENÈVE, l'Éternel la choisit pour se révéler à l'humanité tout entière comme un Dieu jaloux et miséricordieux. Dieu, dans sa bonté, alluma dans la petite GENÈVE un flambeau de vérité et de vie. Dieu donna Genève pour retraite à l'Évangile. ... Il fallut à l'Éternel une Bethléem nouvelle: il choisit GENÈVE.

GENÈVE est donc LE CAMP DE L'ÉTERNEL. GENÈVE doit être LUMIÈRE, comme Rome est TÉNÈBRES. ... Tu verras de quelle manière l'Évangile est venu prendre place au foyer du GENEVOIS.

Dass andererseits Rom der *Sitz der Finsternis auf Erden* sei, begründet sich in der Privatoffenbarung daraus, dass "l'Éternel fixa à Rome la résidence du Roi du mal. C'est là que l'ANTI-CHRIST prit naissance. C'est à Rome que flotta l'étendard

de la révolte contre le vrai Dieu. ROME, appelée dans l'Apocalypse LA FEMME PROSTITUÉE, nourrit dans son sein la bête de l'abîme.

Le Démon s'y cramponna (cramponner = hier: sich festklammern), en y fixant ses autels. Le faux dieu y est adoré; le PAPE, cet être vil et abject, y reçoit sans rougir les louanges qui reviennent à l'Éternel. ROME, cette fille des enfers, s'enivré (berauscht sich) du sang des enfants du vrai Dieu. ROME, de son haleine empoisonnée, cherche à corrompre l'univers.

ROME, de sa langue maudite, lèche les contrées où (saugt die Regionen aus, worauf dann) l'Évangile a passé, et y porte la ruine et la désolation. Chaque jour, ROME ajoute une plume à ses ailes noires. ROME est un océan en ébullition (siedender Ozean), dans lequel les âmes simples vont chercher la mort éternelle. ROME est le théâtre d'un infernal trafic. Lecteur, ROME est donc le repaire ténébreux des bourreaux (die dunkle Mördergrube) du Médiateur! C'est là que gisent les meurtriers (liegen die Mörder) des âmes pour lesquelles Christ donna sa vie. VOILA LE CAMP DU DÉMON.

GENÈVE est donc LE CAMP DE L'ÉTERNEL. GENÈVE doit être LUMIÈRE, comme ROME est TÉNÈBRES. ... GENÈVE devra lui servir de phare à l'entrée du port éternel. Est-ce que Jérusalem n'est pas le phare du peuple juif, comme Bethléem le fut jadis pour l'univers?"

Diese Kernaussage wird immer wieder neu umschrieben; siehe (*David Louis Mestral, 1804–1890*): Rome, Genève, et l'église de Christ. Dicté au moyen d'une table par le Fils de

Dieu, le Sauveur du Monde, seul Médiateur entre Dieu et les hommes. Genève (Bort, Bret et Mestral) 1856, S. LIV ff. – Die Grossschreibung ist hier wiedergegeben wie im Originaltext. – Siehe auch *David Louis Mestral: Révélations divines et mystérieuses ou Communications entre le ciel et la terre par le moyen d'une table*, du 15 décembre 1853 au 1 décembre 1854. Genève [tatsächlich: Lausanne: Imprimerie Pache] 1855.

Mehr über den Verfasser *David-Louis Mestral (1804–1890)* und dessen Lebensumstände findet sich in dem zeitgenössischen Erlebnisbericht des Genfer Vermessungs-Ingenieurs, Journalisten und Lehrers im Schulfach Geschichte *Jean-Elie David (1855–1938): Notes au Crayon. Souvenirs d'un arpenteur genevois (1855--1898)*. Lausanne (Éditions d'en bas) 2004, S. 86 (Reihe Ethno-Poche, № 33).

Danach sass *Mestral* einem Schwindler auf und verlor sein ganzes Vermögen. Mit Nachhilfestunden schlug sich der "pauvre diable" offenbar durchs Leben.

Jean-Elie David beschreibt im einzelnen diesen seltsamen Mann, der sein Nachhilfelehrer war: wie *Mestral*, in einen langen Gehrock gekleidet, in der einen Rocktasche ein aussergewöhnlich grosses Taschentuch (un mouchoir de poche invraisemblable de dimension) aufbewahrte und in der anderen Tasche eine Schnupftabakdose, aus der er sich laufend bediente (le tabac que ne trouvait pas accès dans ses fosses nasales se répandait sur le table). Sein Nachhilfesüher erinnert sich an den pffiffig-neugierigen Gesichtsausdruck (il avait la mine futeé et fouinarde), eine lange Nase, und war im Alter von andauernder Gicht geplagt (il avait la goutte perpétuellement au bout).

Gott segnete das reformierte Genf durch materiellen Reichtum aus der Uhrmacherei. En 1587, un artiste français, nommé *Charles Cusin*, vint s'établir à Genève et y introduisit d'une manière définitive la fabrication de la montre. Deux ans après l'arrivée de *Cusin*, les horlogers réunis en corps de métier arrêtent leur premier règlement. Pour être reçu maître, il faut présenter une montre portative à réveil (Weckeruhr) et une petite horloge de table.

Un siècle plus tard, en 1685, il y a 100 (pas de faute de frappe!) maîtres horlogers à Genève. Ils occupent 300 ouvriers, qui produisent annuellement 5'000 montres. Déjà il se fabrique un grand nombre de montres à répétition (Repetieruhren: Uhren, mit denen ein Mechanismus oder ein Werk verbunden ist, mittels welchem man ohne auf das Zifferblatt zu sehen, zu jeder beliebigen Stunde gewahr werden kann, welche Zeit die Uhr angibt), nouveauté des temps. 80 maîtres bijoutiers-joailliers, aidés de 200 ouvriers, travaillent de concert avec les horlogers. Ils forment cette union intime de l'industrie mécanique et de l'art qui est restée le caractère distinctif de l'horlogerie genevoise.

2 Sankt Peter = Die Kathedrale St. Pierre, die seit der Reformation in der Regel *Temple* de Saint-Pierre genannt wird, steht am höchsten Punkt der Altstadt.

Der Bau der dreischiffigen Pfeilerbasilika wurde 1150 in romanischen Stil (durch Erweiterung einer älteren Anlage aus dem 4. Jhdt., und diese errichtet auf den Fundamenten römischer Bauten) begonnen, hundert Jahre später in gotischem Stil vollendet

und im 18. Jahrhundert um eine der Hauptfassade vorgelagerten klassizistischen Kolonnade erweitert. Heute besteht die Kirche aus einem dreischiffigen Langhaus, das in ein schmales Querhaus mit halbrundem Chor mündet.

In der Zeit der christlichen Erneuerung in Genf ab 1535 wurden zunächst die Chorschranken beseitigt, dann sämtliche Altäre, Statuen, Skulpturen und Bilder zerschlagen, zertrümmert und vernichtet. Die Orgelpfeifen schmolz man 1562 ein. Denn aus reformiertem Munde beim Gottesdienst inbrünstig gesungene Psalmen bedurften keiner Orgelbegleitung.

Seit dem 18. Jahrhundert schaffte man aber doch wieder Orgeln an. Das jetzige Instrument mit 67 Register (über den gesamten Tonumfang reichende Reihe von Pfeifen gleicher Klangfarbe) stammt aus dem Jahr 1965. Es wurde von der Firma Metzler Orgelbau AG in Dietikon (ZH) im französischen Barock-Stil des späten 18. Jahrhunderts erbaut, ergänzt um einige romantische Zungenregister.

Calvin predigte in Sankt Peter sonntags zweimal und in jeder zweiten Woche täglich. Die Kanzel befindet sich heute zwar an dem Ort, wo auch *Calvin* seit 1543 gepredigt hat; sie stammt aber aus dem Jahre 1864. Hinter der Kanzelsäule steht eine Kopie der Chaise de Calvin: ein dreieckiger Stuhl, auf dem *Calvin* gesessen haben soll. Die Fenster im Chorraum sind Kopien der grösstenteils zerstörten Originale aus dem 15. Jahrhundert; die übrigen Fenster wurden zwischen 1894 und 1903 angefertigt.

Siehe *Gérard Deuber*: Die Kathedrale Saint-Pierre in Genf. Bern (Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte) 2002 (Schweizerische Kunstführer, Série 73, № 721/722) und zur Baugeschichte auch *Daniel Buscarlet (1898–1988)*: La Cathédrale de Genève, 2. Aufl. Neuchâtel (Delachaux & Niestlé) 1969.

3 Rhone (französisch: Rhône), Fluss in der Schweiz und in Frankreich, 812 Kilometer lang. Er entsteht aus dem Rhone-Gletscher (auch Rotten-Gletscher genannt) in den Zentralalpen der Schweiz, durchfließt den südschweizerischen Kanton Wallis (bis zur Kantonshauptstadt Sitten [Sion] *Rotten* genannt) sowie den Genfer See ([Lac] Léman).

Bei der Stadt Genf fließt die Rhone aus dem See heraus. Sie tritt nach dem Juradurchbruch in die Rhône-Saône-Senke ein und biegt bei Lyon nach Süden um. Die viel befahrene Schifffahrtsstrasse mündet in der Nähe der Städte Arles im Landesinnern, Saintes-Maries-de-la-Mer im Westen und Fos-sur-Mer im Osten unter Bildung eines Deltas in das Mittelmeer.

An einer internationalen Passstrasse gelegen, ist der Rhone-Gletscher übrigens der einzige Gletscher in Europa, bei dem es möglich ist, mit dem Automobil fast bis ans Eis heranzufahren. Sein Inneres kann sogar erkundet werden: etwa einhundert Meter eiskaltes Vergnügen erwarten die Besucher.

Fachleute rechnen damit, dass der Rhone-Gletscher bis spätestens zum Jahr 2050 völlig abgeschmolzen sei. Zahlreiche Wissenschaftler aus vielen Ländern beschäftigen sich mit diesem Vorgang und den allfälligen Auswirkungen auf den Lauf der Rhone.

Es gibt daher unter anderem Überlegungen, den zwischen 1784 und 1833 gebauten, rund 237 Kilometer langen Rhein-Rhone-Kanal (Canal du Rhône au Rhin) auszubauen, der heute fast nur noch als Freizeitgewässer genutzt wird. – Der Rhein-Rhône-Kanal verlief ursprünglich von Mülhausen weiter über Colmar nach Strassburg. Diese Streckenführung wurde jedoch durch den Rheinseitenkanal (Grand Canal d'Alsace) ersetzt und für die Schifffahrt eingerichtet.

4 *Guillaume Farel (1489–1565)* führte 1534/35 die Reformation in Genf ein.

Siehe über ihn kurz *Alfred Stucki*: Guillaume Farel. Evangelist, Kämpfer, Reformator. St. Gallen (Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft) 1942 und ausführlich aus der Feder des Jung-Stilling-Protégés *Melchior Kirchhofer*: Das Leben Wilhelm Farels, aus den Quellen bearbeitet, 2 Bände. Zürich (Orell, Füssli und Comp.) 1831 und 1833 (Bd. 2). – Beide Bände werden von der Österreichischen Nationalbibliothek als Digitalisat kostenlos angeboten.

Melchior Kirchhofer jun. (1775–1853) studierte in Marburg an der Lahn Theologie und trat durch Vermittlung von *Johann Caspar Lavater (1741–1801)* in Zürich mit Jung-Stilling und dessen Familie in enge Verbindung. Er "war in Stillings Haus so wie in seinem Elterlichen behandelt worden", schreibt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl., Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992, S. 536. – Siehe auch ausführlich *Ingeborg Schnack (1896–1997)*: Ein Schweizer Student in Marburg 1794/95. Das Tagebuch des Melchior Kirchhofer. Marburg (Elwert) 1988.

Melchior Kirchhofer war nach seiner Ordination 1797 von 1798 bis 1805 zunächst Vikar, dann Pfarrer in Schlatt bei Dissenhofen im Kanton Thurgau, von 1805 bis 1808 Pfarrer in Siblingen im Kanton Schaffhausen und ab 1808 Pfarrer in Stein am Rhein, seit 1833 auch Schul- und Kirchenrat.

Als Kirchen- und Landeshistoriker machte sich *Melchior Kirchhofer* einen Namen weit über seine Heimat hinaus. Die Theologische Fakultät der Universität Marburg/Lahn zeichnete ihn daher im Jahre 1840 mit ihrem Ehrendoktorat aus. – In letzter Zeit

wurde er mehrfach im Klettgau tagsüber in Menschengestalt gesehen. Siehe mehr bei: >http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stililing/downloads/nachtod_pers_jst/melchior_kirchhofer.pdf<

5 *Johannes Calvin (Jean Cauvin), 1509–1564*, der längstenzeits in Genf wirkende Reformator, dessen Lehre auch das Siegerland geprägt hat.

Zum Leben und Wirken von *Johannes Calvin* ist aus der älteren Literatur beachtenswert *Ernst Stähelin (1829–1888): Johannes Calvin. Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche*, 3 Bände. Elberfeld (Friderich) 1863 (auch als Digitalisat kostenlos verfügbar) und aus der Fülle der neueren Literatur sehr einführend *Herman J. Selderhuis: Johannes Calvin. Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Eine Biografie*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2009.

Neuartige Einsichten auch bei *Thomas H. L. Parker: Johannes Calvin. Ein großer Reformator*. Holzgerlingen (SCM Hänssler) 2009. – Siehe auch *Hans Scholl: Calvinus catholicus. Die katholische Calvinforschung im 20. Jahrhundert*. Freiburg (Herder) 1974 (Ökumenische Forschungen: Ekklesiologische Abteilung, Bd. 7).

6 Das 1863 in Genf auf Initiative des Nobelpreisträgers *Henry Dunant (1828–1910)* gegründete Internationale Komitee vom Roten Kreuz besteht aus bis zu 25 Schweizer Staatsbürgern. Der ausschließlich wohltätige Auftrag des Roten Kreuzes ist – fussend auf den Grundsätzen der Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit – der Schutz des Lebens und der Würde der Opfer von Kriegen und innerstaatlichen Konflikten.

Die Flagge des Roten Kreuzes (rotes Kreuz auf weissem Grund) ist eine farbliche Abwandlung der Schweizerflagge (weisses Kreuz auf rotem Grund).

7 Gemeint ist der Ökumenische Rat der Kirchen, ÖRK (auch: Weltkirchenrat) mit Sitz in Genf. Der Rat wurde am 23. August 1948 in Amsterdam gegründet und gilt seitdem als die entscheidende Behörde der ökumenischen Bewegung.

Der ÖRK ist ein weltweiter Zusammenschluss von derzeit um die 350 Mitgliedskirchen in mehr als 120 Ländern auf allen Kontinenten. Die Mitgliedschaft des ÖRK umfasst mehr als 560 Millionen Christen in Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften. Zu ihnen zählen die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen, zahlreiche anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische und reformierte Kirchen, sowie viele unabhängige christliche Kirchen und Gemeinden.

Die einzige grosse Gemeinschaft, die nicht zu den Mitgliedern zählt, ist die Römisch-Katholische Kirche, die grösste Konfession innert des Christentums. Sie arbeitet freilich in mehreren Bereichen mit dem Kirchenrat zusammen und ist Vollmitglied zweier seiner Kommissionen, nämlich "Glauben und Kirchenverfassung" sowie "Weltmission und Evangelisation."

Sicher darf man zurecht Jung-Stilling als einen geistigen Wegbereiter des ÖRK nennen. Er bekennt: "Mein innerster Beruf drängt mich seit vielen Jahren, auf die Einigkeit des Geistes, auf innere, nicht äussere Vereinigung aller wahren christlichen Religionsparteien zu wirken" (*Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* [Anm. 20], S. 345).

8 Im Siegerland wurde um das Jahr 1530 nach und nach al-lenthalben die christliche Erneuerung im Sinne von *Martin Luther* eingeführt. Durch Beschluss der Dillenburger Synode im Juli 1578 zwang man die Gemeinden zum Calvinismus. Im Jahre 1726 begann eine Rekatholisierung. Bereits sechs Jahre später wurde Siegen aber wieder recalvinisiert.

Siehe hierzu *Gerhard Specht*: Johann VIII. von Nassau-Siegen und die katholische Restauration in der Grafschaft Siegen. Paderborn (Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens) 1964, S. 6 ff.

9 Geheimer Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermschloss*: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File kostenlos bei der Adresse ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>< abrufbar.

Siehe zu seiner Biographie *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Version den Anforderungen sowohl des Le-

sers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der Urfassung von Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu glätten, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür, und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im einzelnen weitläufig aufzählt.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich aus-zuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Achstes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81). – Der "Graue Mann" ist auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 erschienen.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon" bekennt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer".

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Diese Biographie wurde auch ins Niederländische und ins Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn: "Selig sind, die das Heimweh haben"*. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Jung-Stilling wurde bei nachtodlichen Erscheinungen häufig gesehen. Siehe aus der Vielzahl veröffentlichter Berichte vor allem –
 ❶ *Treugott Stillingsfreund: Erscheinungen im Siegerland*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1987; –
 ❷ *Gotthold Untermerschloss: Begegnungen mit Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen (Kalliope) 1988; –
 ❸ *Glaubrecht Andersieg: Allerhand vom Siegerland*. Siegen

(Höpner) 1989; – ④ *Gotthold Untermschloss: Von Leistung, Mühe und Entgelt.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1991;

⑤ *Haltaus Unverzagt: Hat Jung-Stilling Recht? Protokolle nachtodlicher Belehrungen.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1992 (Jung-Stilling-Schriften, Bd. 2); – ⑥ *Gotthold Untermschloss: Vom misslichen Befinden der Menschen früher. Eine nachtodliche Unterweisung von Johann Heinrich Jung-Stilling, 2. Aufl.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015; – ⑦ *Frommherz Siegmann: Das Herzstück richtiger Wirtschaftslehre. Eine nachtodliche Unterweisung von Johann Heinrich Jung-Stilling, 2. Aufl.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2014;

⑧ *Gotthold Untermschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995; – ⑨ *Glaubrecht Andersieg: Vom Sinn des Leides. Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 sowie – ⑩ *Freimund Biederwacker: Vom folgeschweren Auto-Wahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling und vermittels zutätiger englischer Gunst wortgetreu sowie gereimt wiedergegeben, 3. Aufl.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018.

Die Mehrzahl der Berichte ist ohne Registrierung und kostenlos bei dem URL ><http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>< als Download-File abrufbar.

10 Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern, 1724/1742–1799* (ihm hatte

er seine an der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und auch persönlich bei Hofe zu Mannheim im März 1772 überreicht) vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Die Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars - wie Mars Expeditionen nachgewiesen haben - auf Eisenoxyd (der Verbindung von Eisen mit Sauerstoff) zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Zechgelage, Raufereien, Zweikämpfe) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als Metropole. München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie

Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte unter 3'000 Einwohner.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Herder* hingerissen. *Herder*, damals gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg ernannt, hielt sich zu einer chirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein (1736–1784)* in Strassburg auf. – "Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturrells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 271 (Rechtschreibung wie im Original).

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtierte durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar) widmete Jung-Stilling *Herder* seine Abhandlung "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit"; weitere Widmungsträger sind *Immanuel Kant* (1724–1804) und *Karl von Dalberg* (1744–1817).

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den zu seiner Zeit berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so!) *Spielmann* (1722–1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat. Die Lehrbücher und Veröffentlichungen von *SPIELMANN* IN LATEINISCHER, FRANZÖSISCHER UND DEUTSCHER SPRACHE WAREN europaweit verbreitet; sie sind heute alle (?) als Digitalisat kostenlos zugänglich. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff

der Natur“), der im *Faust I*, Vers 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. – Siehe im einzelnen *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinhold Spielmann (1722–1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Wegschränken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi (nämlich *Franz II* in Wien, der letzte Kaiser des alten Reichs; er legte nach Bildung des Rheinbundes am 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder), tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg (= die Fahr-Rinne für die Schifffahrt) du Rhin soit dé-

sormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (späterhin traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete zu Paris am 7./8. April 1806 *Stéphanie Louise Adrienne de Beauharnais [1789–1860]*, die knapp 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*, dem Kaiser der Franzosen) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser zu wählen) ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbundfürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 des Vertrags der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zugesprochen.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der

Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. – Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Möschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Zu Beginn des Jahres 1808 wird Jung-Stilling als Berater des Grossherzogs von Baden in Karlsruhe dann ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (dort die Anm. 10).

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Das Wort "geheim" im Titel "Geheimer Hofrat" ist hier in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Der Geheimrat war demgemäss zunächst der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

11 Jung-Stilling war dreimal verheiratet und musste viel Zeit zur Pflege seiner kranken Ehefrauen aufwenden. Auch hatte er manchen Kummer mit gesamthaft dreizehn Kindern auszustehen.

Siehe hierzu mehr und ausführlich bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 9) sowie kurz zusammenfassend auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017.

12 Zölibat (im Deutschen teils männlichen, teils sächlichen Geschlechts; das Wort ist abgeleitet vom lateinischen CAELEBS [auch COELEBS] = unvermählt, ehelos: vom Mann gesagt) nennt man die Lebensform der Ehelosigkeit (Ehelosigkeitszölibat) oder sexuellen Enthaltbarkeit (Enthaltbarkeitszölibat).

Für Priester der lateinischen Kirche wurde bereits der (das) Enthaltensamkeitszölibat (Verheiratete müssen ab dem Tag ihrer Weihe enthaltsam leben) zwischen 300 und 302 auf der Synode zu Elvira in Spanien als kirchliche Vorschrift eingeführt. Im Zweiten Laterankonzil 1139 zu Rom wurde dann der (das) Ehelosigkeitszölibat endgültig verbindlich

Siehe über die Gründe der Abschaffung ausführlich *Karl von Hase (1800–1890)*: Handbuch der Protestantischen Polemik gegen die Römisch-Katholische Kirche, 5. Aufl. Leipzig (Breitkopf und Härtel) 1890, S. 128 ff. (mit vielen Literaturverweisen in den Anmerkungen; das Buch ist in verschiedenen Auflagen auch als Digitalisat kostenlos verfügbar) sowie *Joachim S. Hohmann (1953–1999)*: Der Zölibat. Geschichte und Gegenwart eines umstrittenen Gesetzes. Mit einem Anhang wichtiger kirchlicher Quellentexte. Frankfurt (Lang) 1963 (mit Literaturverzeichnis, S. 161 ff.).

13 Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen PRAEDICARE = predigen.

Heute versteht man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien, also Frauen und Männer, die nicht ordinierte (= kirchenbehördlich durch feierliches Gelöbnis seitens des Kandidaten in das Pfarramt eingesetzt) Geistliche sind. Prädikanten dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

14 Kaste ist der Begriff für eine abgegrenzte Gruppe innert der Gesellschaft gesamthaft.

Die religiösen *Kasten* sind im Gegensatz zu den ökonomisch definierten *Klassen* nahezu völlig undurchlässig. Die gesellschaftliche Rangordnung wird von Generation zu Generation innert der Familien weitergegeben. Soziale Mobilität ist somit weithin verunmöglicht.

Übrigens: streng theologisch aus dem Anliegen der Reformation betrachtet, dürfte es im protestantischen Umfeld keine Priester-Kaste geben. Denn hier gilt – ① das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, – ② die Erlösungstat Jesu Christi als einmalig und vollendet, so dass es keines fortwährenden opferpriesterlichen Handelns und – ③ mithin auch keines ordinierten, amtsberuflichen Vorstehers des Abendmahls oder Verwalters der Sakramente bedarf. – Siehe hierzu begründend auch <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads/nachtod_theo_jst/priestertum.pdf>

15 Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": dieses heute gebräuchliche Wort vom lateinischen FANATICUS = begeistert, entzückt) oder – ③ aufmerksamer Leser der Schriften von Jung-Stilling.

Der Ausdruck (er schliesst die weibliche Form mit ein) stammt von Jung-Stilling selbst. — Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch ☹️ "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling von Grund auf verkennende, mit einer grossen Menge sachlicher Irrtümer und fal-

scher Werturteile (nebenbei: es gibt auch *richtige* Werturteile!) durchsetze Studie von *Hans R. G. Günther: Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus*, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe hierzu *Rainer Vinke: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76)*. Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, böartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehltrüben, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40; in Anm. 82 auch mehr über die Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther*).

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

16 Siehe hierzu allgemein *Georg Denzler et al. (Hrsg.): Internationale Bibliographie zum Priesterzölibat. Ein Findbuch für Recherche und Diskussion*. Berlin (Lit) 2016 (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert; Bd. 27).

Im einzelnen sind besonders hervorzuheben *Peregrin* (= *Paulin Gschwind, 1833–1914*): Das Vatican'sche Concil und die Priester-ehe. Zugleich ein Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte. Bern (Wyß) 1870 sowie *Martin Weitz: Der Zölibat des Weltpriesters zwischen Ideologie und Theologie. Die Frage nach dem Zölibat im 20. Jahrhundert.* Hamburg (Kovač) 1998 (Schriftenreihe Theos, Bd. 22)

17 Zu diesem Themenkreis viele anregende Gedanken bei *Monica von Ballestrem: Schreiben gegen das Überhören. Für eine plurale und basisorientierte Theologie und Praxis der Kirche.* Würzburg (Echter) 2003 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis, S. 565 ff. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 54), *Jan Kerkhofs, 1924–2015 (Hrsg.): Europa ohne Priester.* Düsseldorf (Patmos) 1995 und ermutigend, weil neue Perspektiven aufzeigend auch *Paul M. Zuhlechner: Priester-mangel praktisch. Von der versorgten zur sorgenden Pfarr-gemeinde,* 2. Aufl. München (Kösel) 1983.

Für die baldige Abschaffung des Zwangszölibats finden sich erwägenswerte Darlegungen bei *Hans Chocholka (Hrsg.): Zölibat – so nicht! Gottes amputierte Liebe.* Wien, Klosterneuburg (Edition Va Bene) 2002 (Herdenbrief, № 4).

Aus verschiedener Sicht (theologisch, geschichtlich, psychologisch) wird das Zölibat beleuchtet in der Aufsatzsammlung von *Erich Garhammer (Hrsg.): Zölibat zwischen Charisma und Zwang.* Würzburg (Echter) 2011. – Der Herausgeber benennt am Ende der Sammlung Stimmen aus der modernen Literatur zum Zölibat.

18 Jung Stilling wurde 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" zu Kaiserslautern aufgenommen. Diese war eine Tochterloge (zeitgenössisch: *Deputationsloge*) der "Carl zu Eintracht" in der kurpfälzischen Residenzstadt Mannheim.

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt Jung-Stilling dazu; siehe *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Als über die Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist eindrang und die Freimaurerei sich mehr zu einer deistischen Ersatzreligion, ja sogar teilweise gar zu einer atheistischen Kampforganisation entwickelte, da zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Er bedauert, dass sich "die Anhänger dieser anti-christlichen Macht und die Beförderer ihres Reichs untereinander vereinigt und den ehemals so würdigen Freymaurerorden zu ihrem Zweck gemisbraucht haben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und hrsg. von Gerhard Schwinge. Gießen (Brunnen Verlag) 2002, S. 186.*

Indessen blieb Jung-Stilling weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Crysäon", zeigen sich Spuren maurerischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Zum "Crysäon" siehe ausführlich *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds.* Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 293 ff.

19 "Es ist erschrecklich! Noch immer ekelt den Tersteegianer vor dem Herrnhuter, den Mystiker vor jedem andern, und der Herrnhuter zuckt die Schultern vor jenen; der Inspirierte hebt sich über alle hinaus, und der Separatist bedauert alle, die nur in die Kirche gehen, auch dann, wenn der Prediger echtes Evangelium predigt. Jede Gesellschaft, die eine Erbauungsstunde hält, hält jeden, der sie nicht besucht, für nicht ganz richtig", klagt im April 1811 *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 18), S. 482.

20 Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hatte mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* meint letztlich "die Himmlische". – Sion (seltener auch: Zion) bedeutet im Hebräischen – ① allgemein der von der Sonne bestrahlte Berg, die Hochwarte. – ② Im besonderen ist es der Name des Hügels in Jerusalem, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) sowie später auch der Tempel mit der Bundeslande stand.

③ Im weiteren Sinne bezeichnet Sion – vor allem bei den Propheten - Jerusalem gesamthaft und im übertragenen Sinne – ④ der heilige Ort, von welchem die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte. Sion meint dann Urbild, Repräsentant, Typus des Thrones Gottes im Himmel sowie der Kirche auf Erden.

"IPSA (ECCLESIA) EST SION SPIRITUALITER: QUOD NOMEN LATINE INTERPRETATUM, *SPECULATIO* (eine Warte zum Auspähen, die Auskundschaftung, die Beschauung) EST. *SPIRITUALITER* ENIM FUTURI SAECULI MAGNUM BONUM: QUONIAM ILLUC DIRIGITUR EJUS INTENTIO (ihr Sinnen und Trachten ihre Betrachtung und Erwartung geht nämlich auf das hohe Gut es ewigen Lebens), schreibt *Aurelius Augustinus* (354–430): *De civitate Dei* I, 17, c. 16, n. 2.

"LAUDA JERUSALEM DOMINUM: LAUDA DEUM TUUM SION" (PS 147, 1). "HABITATIO EJUS (DEI) IN SION" (PSALM 75,3). "DICITE FILIAE SION: ECCE SALVATOR TUUS VERNIT" (JES 62, 11).

Siehe auch *Petrus Ravanellus* (1596?–1663): *BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Dieses bis heute kaum übertroffene Werk erfuhr mehrere Nachdrucke sowie Übersetzungen in viele Sprachen und ist auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223)

bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebevoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3*), – ⑥ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth* (*Lisette, 1786–1802*) und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Unterm-schloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.*

Vgl. zum Grundsätzlichen auch *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugen-dubel) 2003* (auch in anderen Ausgaben erschienen) sowie im Internet die Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der

alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien.

Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt.

21 Siehe zur ärztlichen Seite des Wirkens von Jung-Stilling *Gerd Propach (1946–2017)*: Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) als Arzt. Köln (Institut für Geschichte der Medizin) 1983 (Arbeiten der Forschungsstelle des Instituts der Geschichte der Medizin zu Köln, Bd. 27), *Gerhard Berneaud-Kötz (1922–1996)*: Jung-Stilling als Arztpersönlichkeit. Laienmediziner, Arzt, Augenarzt und Staroperateur, in: *Michael Frost (Hrsg.)*: Blicke auf Jung-Stilling. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1991, S. 19 ff. und die dort (S. 39) angegebene Literatur sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geschichte meiner Staar Curen und Heylung anderer Augenkrankheiten*, hrsg. von

Gerhard Berneaud-Kötz. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1992, S. 21 ff.

Vgl. auch *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Lexikon Medizin. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1996, S. 9 ff.

22 "Es ist schlechterdings unbeschreiblich, welche schreckliche Folgen das Verbot der Priesterrehe gehabt hat, und noch hat. Rechtschaffene und gewiß ächtchristliche Geistliche der katholischen Kirche haben mir unverholen gesagt: das Cölibat sey der Grund aller Sittenlosigkeit, und des Verderbens der Römischen Geistlichkeit; und wenn man die Klagen des *H. Bernhards von Clairveaux* und so vieler frommer und würdiger Männer, durch die Jahrhunderte durch, liest, so schaudert einem die Haut. Bey den liederlichsten Ausschweifungen der Priester sieht man durch die Finger; und solche Scheusale und Auswürfe der Menschheit, deren man unter den Päbsten, Cardinälen, Erzbischöffen, Bischöffen, und durch alle Classen der Geistlichkeit, leyder! die Menge findet, genießen täglich in der Messe – nach ihrer Meinung den Leib und das Blut *Christi*, sie sind die Ausspender der göttlichen Gnaden und Geheimnisse – *die Mittheiler – des heiligen Geistes – Herr Jesus Christus! erbarme! erbarme dich dieser Kirche!!!*, schreibt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Catholicismus und Protestantismus. Nürnberg (Raw) 1811, S. 316 f. – Dieses Buch von Jung-Stilling ist auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

23 Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= (so, also ohne Komma) Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808.*

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ❶ 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782-1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ❷ 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ❸ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson (1786–1861)* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ❹ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]*, ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ❺ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (?1802-1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. – Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer, *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

Christiaan Sepp beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (les = hier: vermaning, die Mahnung, der Ratschlag) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsyl-

vania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck.

Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie Siegen* (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher: Die Übersetzung der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen* (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zur Thematik der "Theorie der Geister=Kunde" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1) – Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Diese Verteidigung findet sich im Neudruck mit Anmerkungen bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, S. 92 ff. mit Titelblatt-Kopie auf S. 45.

24 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 23), S. 88.

25 Siehe 2 Kor 2, 15.

26 Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, erhält von GOtt einen neuen Namen, siehe Offb 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*;) Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so!) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89.

Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). – Siehe hierzu: [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*]: Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817, S. 12.

27 In verschiedenen Foren des World Wide Web wurden die "nachtodlichen Belehrungen" von Jung-Stilling als Blendwerk kritisiert, so unter anderem im Internet-Forum der evangelischen Chrischona-Gemeinschaft. Dort spricht ein Funktionair bzw. Wortführer dieser Gruppe namens *Pete* am 9. September 2001 öffentlich von "Jung-Stilling-Mist".

Mehr dazu findet man auch bei Eingabe des Suchbegriffs "nachtodliche Belehrungen Jung-Stilling" in eine Suchmaschine.

28 Siehe *Freimund Biederwacker*: Vom folgeschweren Auto-Wahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann

Heinrich Jung-Stilling, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018.

Der Band enthält Original-Zeichnungen der Pforzheimer Künstlerin *Susanne Berger*, unter anderem eine Federzeichnung mit dem Gesichtsbild von Jung-Stilling. Der Text (*ohne die beigegebenen Bilder*) ist kostenlos downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>>

29 Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; bzw. ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in der Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 1], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 60.

Hans R. G. Günther (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus; siehe Anm. 26) rückt Jung-Stilling in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Unbillig ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde letztlich auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Titelblatt S. 31 sowie Anm. 2).

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies realisierte Ideen, nämlich jeweils Gestalt angenommene Vorstellungen Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle; und nur Gott allein erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit Vernunft (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und freiem Willen (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, –② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und –③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen die Geister, Engel und Menschen.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren – ① Vorstellungen (grundhafte Erkenntnis des eigenen

Ich, Bewusstseinsinhalte), – ② Denkkraft (die auf Seiendes als solches und dessen Sinnbeziehungen gerichtete unanschauliche, abstrakte Erkenntnisweise), – ③ Urteilsfähigkeit (Vermögen sich eigene Urteile zu bilden und auch das Besondere als unter dem Allgemeinen enthalten zu denken) und – ④ Willen (vernünftiges Begehungsvermögen) überhaupt nicht. Selbst auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir ja erfahrungsgemäss bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① Hören: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② Riechen: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ Schmecken: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ Tasten: die taktile, berührungsgewundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen wird etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch – ① unsere Vorstellung (also das Sichvergegenwärtigen von Sinnesgegebenheiten) und mithin – ② unsere Erkenntnis (also das Innewerden eines Gegenstandes) anders. Wäre beispielsweise das Auge nicht so wie jetzt gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die nicht so gestaltet sind wie Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) Gott stellt sich *alles* vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.

(8) Die menschliche Seele (bei Jung-Stilling die – ① im Wechsel der Lebensvorgänge bleibende unstoffliche Substanz als Träger des Lebens einer Person, – ② welche die Lebenstätigkeiten in sich erzeugt und trägt und – ③ damit auch den Körper belebt; siehe Lexikon Religion [Anm. 4], S. 143 ff.) bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. – Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (vom menschlichen Bewusstsein wahrgenommene Form der Veränderungen oder der Abfolge von Ereignissen: das Nacheinander in der Dauer) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen, mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen. – "Wenn Leute, die von Natur einen

Hang zur Schwermuth haben, sich ein solches melancholisches Bild von ihrem Leben machen, so ist es kein Wunder, daß die desselben nie recht froh werden", äussert sich zu dieser doch durch die Erfahrung bezeugten Feststellung von Jung-Stilling spöttisch das "Abgeforderte Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809, S. 6. – Siehe auch Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades (Anm. 2) S. 113 ff.

Keine dieser Aussagen lässt im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Das Gegenteil ist richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit Tatsachen sind, und dass wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit schliessen und urteilen müssen.

Indessen darf dieses bloss den körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auch auf die Geisterwelt übertragen werden. Dies hob Jung-Stilling auch an anderer Stelle hervor. Siehe beispielsweise *Johann Heinrich Jung-Stilling: Das Heimweh. Vollständige, ungekürzte Ausgabe* hrsg. von *Martina Maria Sam*. Dornach (Verlag am Goetheanum) 1994, S. 291 f.

30 Siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 44 ("Wir können gewiß versichert seyn, daß der Herr jedes gläubige Gebet erhört, wir erlangen immer etwas dadurch, was wir ohne unser Gebet nicht erlangt haben würden, und zwar das, was für uns das beste ist.").

Freilich spricht sich Jung-Stilling nachdrücklich gegen jedes Übermass beim Beten aus; siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 20), S. 241 f. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Vertheidigung gegen die schweren Beschuldigungen einiger Journalisten*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1807, S. 10 ("Ueberhaupt aber wissen alle die mich kennen, daß ich kein Freund von langen und lauten Gebeten bin, das innere wahre Herzensgebet ist meine Sache."). – Diese Schrift ist auch als Digitalisat kostenlos downlaodbar.

What greater calamity can fall upon a nation than the
lack of engaged clergymen and clergywomen!